

Stolze Herzen.

Frei nach dem Englischen von Klara Rheinau.
(s. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er erhob sich, nahm seinen Hut und näherte sich der Tür. Aber Urjula stellte sich ihm in den Weg und rief schmerzfüllt:

„D laß uns nicht im Zorn voneinander scheiden, Eugen; ich stehe ganz allein in der Welt und war von früh an gewohnt, Dich als einen gütigen Bruder zu betrachten. Sollten wir auch in Zukunft einander völlig entfremdet werden, so wird Deine Schwester Urjula sich doch stets freuen, von Deinem Glück und Wohlergehen zu hören. Und sollten ihre wohlgemeinten, warnenden Worte ohne Wirkung bleiben, sollte sie mit tiefstem Schmerz von Deinem gänzlichen Ruin erfahren, so wird sie wenigstens den Trost haben, ehrlich alles getan zu haben, um Dich zu retten. Gib mir die Hand zum Abschied, Eugen, und nimm meine aufrichtigsten Glückwünsche mit Dir zum Altar.“

Vittend streckte sie ihm beide Hände entgegen, aber er nahm keine Notiz davon, sondern eilte ohne ein weiteres Wort aus dem Zimmer. Urjula stürzte die Tränen aus den Augen. Sie hatte es allerdings kaum anders erwartet, aber sie fühlte sich tief bekümmert und es dauerte viele Monate, ehe sie den Schmerz überwunden hatte, den diese Unterredung ihr bereitet.

Die Familie Neimolds, Eugen und seine junge Frau mit inbegriffen, hatte die Stadt verlassen, und gedachte erst im Herbst wieder zurückzukehren. Auch die Lockarts waren bald nach Paulinens Trauung nach ihrer Plantage abgereist und außer Doktor Asburgs Familie sah Urjula niemand als Klara und ihre Schülerinnen.

Mit dem Juli ging das Schuljahr zu Ende und sie konnten nun wieder frei über ihre Zeit verfügen. Eines Nachmittags machte sie sich auf den Weg nach einem entfernten Stadtteil, um eine erkrankte Hilfslehrerin zu besuchen. Sie fand Käthe Elljion schlimmer, als sie erwartet hatte und erbot sich sofort, die Nacht bei der Kranken zu bleiben, damit deren alte Mutter einmal ungestört ruhen könne. Die Familie war sehr arm und fast völlig auf Käthes Gehalt angewiesen. In dem dürftig möblierten Zimmer fehlte es an

jeglichem Komfort, wie Urjula mit Bedauern bemerkte.

Als der Abend einbrach und die Kranke in tiefem Schlafe lag, drängte Urjula Frau Elljion, sich zurückzuziehen. Sie selbst öffnete ein Fenster und blickte gedankenvoll auf die stille Straße hinaus. Plötzlich hielt ein Wagen vor der Tür an. Sie vermutete, daß es der Hausarzt sei und schaffte rasch ein wenig Ordnung im Zimmer. Da klopfte es auch schon an die Tür. Sie öffnete und fuhr überrascht zurück, als ihr Vormund über die Schwelle trat. Seit Paulinens Trauung vor fünf Monaten hatte sie ihn nicht mehr gesehen und damals hatte er keine Notiz von ihr ge-

„Doch. Die alte Frau Elljion ist vollständig erschöpft von den vielen Nachwachen und Käthe kann natürlich nicht allein bleiben. Ich wußte nicht, daß sie eine ansteckende Krankheit hat, aber ich kann mich ja ebenigut der Gefahr aussetzen, wie sonst jemand. Es ist eine Pflicht der Nächstenliebe, der bedrängten Familie beizustehen.“

„Um, schließlich ist es Deine Sache, wenn Du Dein Leben riskieren willst. Ich erwarte in der Tat nicht einen Augenblick, daß mein Rat bei Dir ins Gewicht fallen würde.“

Er ging an das Bett zu Käthe und fühlte ihr den Puls, ohne sie aufzuwecken. Urjula trat wieder an das Fenster und kehrte ihm den Rücken zu. Sie konnte seine ironischen Reden nicht ruhig ertragen und wollte ihm doch keine gereizte Erwiderung geben. Zu ihrer größten Ueberraschung kam er wieder zu ihr und sagte kurz:

„Ich las heute einen Artikel „Das innere Leben von „Delta“ in D-s Journal.“

Eine tiefe Röte übergoß momentan ihr bleiches Gesicht und ihre Lippen kräuselten sich ominös, als sie mit gemachter Gleichgültigkeit erwiderte: „Nun und?“

„Er ist durchaus nicht gut geschrieben. Er ist ganz erbärmlich.“

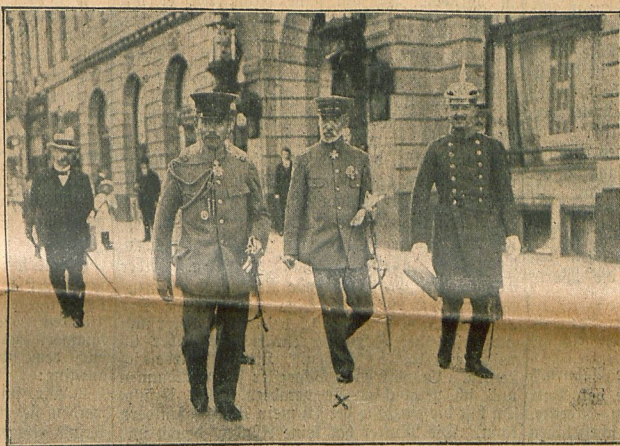
„Was hat mir an dem Artikel in D-s Journal?“ Diese Worte wurden mit einem gewissen Hohn hervorgestoßen.

„Es liegt Dir mehr daran, als Du jemals zugestehen würdest, haßt Du eine Ahnung, wer der Verfasser ist?“

„Nawohl, Sir, ich kenne den Verfasser. Aber wenn er den Wunsch oder die Absicht hätte, auch von dem Publikum gefannt zu sein, so wäre sein Artikel nicht unter einem Deckmantel erschienen.“

Dieses „Innere Leben“, das Urjula für die letzte Nummer der betr. Zeitschrift geschrieben, war eine Allegorie, in welcher sie die falsche Behauptung aufstellte, daß hohe Geistesbildung und die Liebe zum Schönen und Edlen das menschliche Herz auf dieser Welt zu beirridigen vermöchten. Dr. Hartwell hatte beim Durchlesen sofort die aufdämmende, aber noch nicht zugestandene Furcht erkannt, welche diesen Artikel veranlaßt hatte.

„Du stolzes Mädchen,“ jagte er mit tiefem Ernst, seine Hand auf Urjulas Schulter legend, „Du kämpfst einen verzweifelten Kampf mit Deinem Herzen. Weil Du bereits anfängst, Deiner Einsamkeit müde zu werden, möchtest Du



Der Eroberer von Port Artur in Berlin.

Der aus dem russisch-japanischen Krieg bekannte General Rogi weist augenblicklich in Berlin. Der deutsche Kaiser beachtet ihn nach seiner Rückkehr von der Nordlandreise in Sönnemünde zu empfangen. Unsere Aufnahme zeigt General Rogi, zu seiner rechten Seite Oberstleutnant Wosita.

nommen. Jetzt schaute er sie einen Augenblick forschend an und sagte anheimelnd tief bekümmert: „Was tust Du hier, Urjula?“

„Ich pflege Käthe, Sir. Bitte, sprechen Sie nicht so laut, sie schläft,“ entgegnete Urjula etwas steif.

Sie blickte nicht zu ihm auf, aber sie fühlte, daß seine Augen auf ihr Gesicht gerichtet waren.

„Du bist stets, wo Du nicht sein solltest,“ tadelte er. „Kräulein Elljion hat ein typhöses Fieber und Du wirst ohne Zweifel angesteckt werden. Warum nur läßt Du die Leute nicht selbst für ihre Kranken sorgen und bleibst ruhig zu Hause, anstatt derartige Fälle aufzujuden, wie eine Pflegerin von Beruf. Hoffentlich haßt Du nicht die Absicht, die Nacht hier zu verbringen?“

Die Existenz des von Gott selbst in die Seele gelegten Schmerzes gerne leugnen. Du warst sehr unglücklich, als Du diese Skizze schriebst. Du hast Dir eine zu große Last aufgebürdet; dieses Jahr voller Mühen und Einsamkeit hat Deinen Zügen seinen Stempel aufgeprägt. Bist Du noch nicht willens, den Kampf aufzugeben?"

Der Mond war aufgegangen und bei seinem Scheine sah er ihre großen Augen aufblitzen, wie er es nie zuvor gesehen.

„Nein, ich werde ihn niemals aufgeben.“

Er lächelte halb mitleidig und entfernte sich.

Bis zum Sonnenaufgang am nächsten Morgen hielt Ursula treue Wache bei ihrer kranken Freundin. Ehe sie das Haus verließ, hatte sie noch nie die Freude, aus ihrem eigenen Munde zu hören, daß sie sich besser fühle. Wenige Tage später befand sich Käthe auf dem Wege der Genesung. Ursula war auch diesmal von der Anstreckung verschont geblieben.

10. Kapitel.

Einige Zeit darauf erfuhr Ursula, daß Frau Williams, die Matrone im Waisenhaus, durch eine junge Kraft ersetzt werden sollte. Sofort entwarf sie einen Plan, der schon längst in ihrem Kopfe spukte. Des Lebens in einem Logierhaus überdrüssig, beschloß sie, eines der kleinen Häuschen zu mieten, die sich in Dr. Asburgs Besitz befanden, es hübsch zu möbliren und Frau Williams zu sich zu nehmen. Die brave Frau weinte vor Freude und Dankbarkeit bei dem gütigen Anerbieten ihres Pflegesohnes, wie sie Ursula noch immer nannte, und ehe viele Tage vergingen, wurde der Plan bereits zur Ausführung gebracht.

Zum erstenmal seit ihres Vaters Tod hatte Ursula wieder das beglückende Gefühl eines eignen Seins — eines Heimes, das sie durch Fleiß und strengste Sparsamkeit sich selbst gegründet. Ihr Herz pochte freudig, eine ungewohnte Röte färbte ihre Wangen, als sie am ersten Abend in Gesellschaft der guten Frau Williams ihr bescheidenes Abendbrot in dem gemüthlichen Wohnzimmer verzehrte. Die junge Lehrerin war glücklich.

Als sie eine Stunde später ihr eigenes Zimmer aufsuchte, fand sie zu ihrer Ueberraschung in der einen Ecke einen zierlichen Bücherstank mit Schreibpult von Rosenholz. Sie öffnete die Glasüren und sah ihre Bücher sorgfältig auf den beiden Regalen geordnet. Ein Briefchen lag dabei, das in eleganter Handschrift die Worte enthielt:

„Liebe Ursula! Nehmen Sie beifolgendes kleine Geschenk als Zeichen herzlichster Zuneigung von ihrer aufrichtigen Freundin

Mlice Asburg.“

Tränen füllten ihre Augen, als sie das Pult öffnete und seine elegante Einrichtung entdeckte. Nichts war vergessen, was sie bei ihren schriftlichen Arbeiten brauchen konnte. Sie wandte sich um und erblickte neben dem Kamin einen großen bequemen Armstessel, genau wie jener, den sie oft in Dr. Asburgs Bibliothekzimmer gesehen. An der Rückenlehne war ein Papierstreifen befestigt, worauf mit des Doktors kriegerischer Handschrift geschrieben stand:

„Kind seien Sie nicht stolz, ihn zu benutzen!“

Nein, Ursula war nicht stolz! Behaglich ließ sie sich auf die schwellenden Polster nieder und erbrach einen Brief von Pauline Mortimer, den sie schon seit einigen Stunden in der Tasche trug. Erst einmal, bald nach ihrer Vermählung hatte ihr die Freundin einen heiteren Gruß zugesandt; seitdem aber waren Monate vergangen. Als sie den Bogen entfaltete, bemerkte sie mit Schreden deutliche Tränenspuren an verschiedenen Stellen und wirklich verriet der in leidenschaftlicher Erregung geschriebene Inhalt einen solchen trostlosen Gemüthszustand, daß Ursula sich davon erschüttert fühlte. Nach einigen Worten der Entschuldigung wegen ihres langen Schweigens begann sie sofort:

„O, Ursula ich bin so unglücklich, so schrecklich unglücklich! Ernst liebt mich nicht mehr! Du wirst es mir nicht glauben wollen und ich selbst kann es kaum für möglich halten, aber es ist so. Onkel Georg hat recht, ich fasse nicht zu Ernst, aber ich liebte ihn so unbeschreiblich und glaubte, auch er sei mir ganz ergeben. O, Ursula, der Gedanke, für mein ganzes Leben an ihn gebunden zu sein — als ungeliebte Frau — bringt mich fast von Sinnen. Noch ist kein Jahr seit unserer Vermählung vergangen und schon ist er meiner müde geworden. Ach, Ursula, könnte ich nur zu Dir kommen und meinen armen müden Kopf an Deine Schulter legen, dann würde ich Dir alles erzählen.“

Hier waren einige Sätze durch Tränen unleserlich geworden, dann hieß es weiter:

„Seit gestern morgen hat Ernst nicht mehr mit mir gesprochen. Während ich schreibe, sitzt er im nächsten Zimmer und liest, so ruhig und kalt und gleichgültig, als ob ich nicht die unglücklichste Frau von der Welt wäre. Er ist ein Tyrann, und weiß ich mich nicht all seinen Launen füge und auch meinen eigenen Willen habe, behandelt er mich mit verletzender Gleichgültigkeit. Eben kürzt er mir, weil ich seines Vaters impertinente Bemerkungen über meinen Anzug übel nahm. Es ist nicht das erste oder zweite Mal, daß wir miteinander hadern. Er hat eine ältere unverheiratete Schwester, die sich in alles einmischt und immer über meine häuslichen Anordnungen spöttelt. Und daß ich schließlich die Geduld verlor und ihr zu verstehen gab, daß ich in meinem eignen Saule Herrin sei, hat Ernst mir nie verziehen. Ellen, seine jüngere Schwester, ist verheiratet, und wohnt sehr weit von hier. O, Ursula, wenn ich alles ungehehen machen und wieder Pauline Chilton sein könnte! Aber das ist vorüber. Ich bin seine Frau, wie er mir gestern sagte, und muß mein elendes Dasein weiter schleppen. Dennoch will ich mich von seiner Familie nicht schikanieren lassen. Seine Schwester ist sehr viel bei uns. Sie liest mit Ernst und unterhält sich mit ihm über Dinge, von denen ich kaum die Anfangsgründe verstehe, wie sie mir triumphierend so sagen pflegt. Ich gab mir Mühe, durch Lesen meine Kenntnisse zu erweitern, um eine passende Gesprächin für Ernst zu werden, aber Emma gelingt es immer, mich zu blamieren. Ursula, ich liebe meinen Gatten, und würde alles tun, um ihn glücklich zu machen, wenn wir allein beieinander wären. Aber Emmas hönische, anmaßende Reden ruh'g hinzunehmen, dazu habe ich keine Lust. Ernst verlangt von mir, daß ich mich bei seinem Vater und bei seiner Schwester entschuldige, aber ich weigerte mich entschieden. Lieber würde ich sterben. Er hält seine Schwester für vollkommen und ich verabscheue sie geradezu. Ach, Ursula, Du bist die Einzige der ich mein Unglück schildern kann. Die Mutter hat keine Ahnung davon und soll auch nichts erfahren, selbst wenn sie mich hier besucht. Onkel Georg prophezeite es, nicht um die Welt darf er davon wissen. Aber Dir kann ich vertrauen, Deiner Teilnahme bin ich sicher und ich möchte, daß Du mir rathest in meiner trostlosen Lage. Sprich zu niemand davon und verbrenne den Brief. Schreibe mir bald. Ach, Ursula, wenn Du zu mir kommen könntest! Lebe wohl. Ich weine so sehr, daß ich kaum noch die Linien sehen kann. Lebe wohl, liebe Ursula!“

Deine Pauline.

Ursula beugte sich vor und ließ den Brief auf die glühenden Kohlen fallen. Das Papier kräuselte sich, entzündete sich und verschwand. Mit einem tiefen Seufzer lehnte Ursula sich auf ihrem Stuhl zurück, um seinen schmerzlichen Inhalt zu überdenken. Wie konnte sie, die Unerfahrene, der Freundin in dieser schwierigen Lage raten? Sie wußte, daß die junge Frau in der That sehr unglücklich gewesen sein mußte, ehe sie sich entschloß, einer andern einen Einblick in ihre trüben häuslichen Verhältnisse zu gestatten. Sie war

auch überzeugt, daß Pauline unter glücklicheren Auspizien eine gute, hingebende Gattin hätte werden können, aber sie fühlte, daß es jetzt zu spät sei, ihren Charakter nach den Wünschen ihres Gatten umzubilden.

Seufzend machte sie sich daran, den unglücklichen Brief zu beantworten. Von Herrn Mortimer und seiner Familie sprach sie mit großer Zurückhaltung, aber sie drängte Pauline, in launigen, doch bestimmten Worten ihrem Gatten zu sagen, daß die beständige Einmischung seiner Angehörigen unerträglich für sie sei. Sollten ihre Vorstellungen vergeblich sein, so möge sie tun, was ihr als Herrin ihres eignen Haushaltes zu tun obliege, und von den Belästigungen anderer möglichst wenig Notiz nehmen. Zum Schluß sprach sie die Hoffnung aus, daß ihr eigner Verstand, von aufrichtiger Liebe zu dem Gatten geleitet, ihr das richtige Verhalten in dieser schwierigen Lage vordrängen möge. Ursula hatte Pauline herzlich lieb und mit bekümmertem Herzen schloß sie das Schreiben an die Freundin.

Die Reynolds waren alle wieder zurückgekehrt und Eugen bewohnte mit seiner jungen Frau schon seit Wochen ein elegantes Haus in nächster Nähe der elterlichen Wohnung.

Ursula hatte noch niemand von der Familie gesprochen. Ihre Zeit war fast vollständig mit Unterrichtsstunden ausgefüllt, und waren diese vorüber, so suchte sie am liebsten ihr kleines Heim auf.

Eines Abends hielt Herrn Reynolds fertiges Gespinn vor ihrer Thür und der Kutscher überbrachte ihr ein Billet von Frau Reynolds. Es lautete:

„Liebes Fräulein, Martina ist sehr unwohl und bittet um Ihren Besuch. Da Regen droht, schide ich den Wagen.“

S. Reynolds.“

Ursula zerschnitterte das Papier zwischen den Fingern und zögerte. Der Kutscher bemerkte ihre Unentschlossenheit und beillte sich zu sagen: „Sie brauchen sich vor den Pferden nicht zu fürchten, Fräulein. Die junge Frau fährt so viel aus, daß sie ganz zahm geworden sind.“

„Ich fürchte mich durchaus nicht vor den Pferden. Ist Fräulein Reynolds kränker geworden seit ihrer Rückkehr?“

„Ach, Fräulein, sie kam schlimmer heim, als je zuvor. Sie ist jetzt immer oben auf ihrem Zimmer.“

Ohne weiteres Bözern stieg Ursula ein. Als der Wagen ankam, tam Frau Reynolds ihr an der Thür entgegen und begrüßte sie herzlicher als bei früheren Gelegenheiten. Sie sah müde und bekümmert aus und sagte seufzend, als sie Ursula nach dem höher gelegenen Krankenzimmer vorausging:

„Wir sind sehr besorgt um Martina. Sie werden sie traurig verändert finden.“ Sie ließ Ursula eintreten und zog sich unverzüglich zurück.

Martina saß von Kissen gestützt, in ihrem Sessel, den Kopf zurückgeworfen, den Blick anscheinend auf ein gegenüberhängendes Gemälde gerichtet. Eine Minute lang stand Ursula unmerklich neben ihr und gewahrte mit schmerzlicher Ueberraschung die Verheerungen, welche die Krankheit in dem einst so schönen Gesicht, der einst so königlichen Gestalt angerichtet.

„Du wünschtest mich zu sehen, Martina,“ sprach sie laut.

Die Kranke blickte sie durchdringend an und lächelte.

„Ich dachte mir, daß Du kommen würdest, Ursula. Erkennst Du in diesem Braut Deine ehemalige Freundin wieder?“

„Ich höre erst heute, daß Deine Reise keinen guten Erfolg für Dich hatte. Hast Du viel zu leiden?“

„Zu leiden! Na, fast anhaltend. Aber nicht die körperlichen Leiden bereiten mir die größte Marter — diese könnte ich schweigend ertragen; es ist mein Gemüth, Ursula, mein Gemüth.“

Sie winkte Urjula, auf dem Stuhl neben ihr Platz zu nehmen und fuhr fort:
 „Ich glaubte, einmal plötzlich sterben zu müssen, allein es sollte anders kommen. Mein Leiden nimmt einen langsamen Verlauf. Aber ich werde dieses Haus nicht mehr lebend verlassen. Urjula, ich hatte so große Sehnsucht nach Dir, ich dachte, Du würdest von meiner Erkrankung hören und mich besuchen. Wie blaß und still Du bist. Gib mir Deine Hand. O wie weich und kühl, und die meine so trocken und fieberheiß. Und Du hast Dir ein eigenes kleines Heim gegründet, wie ich hörte. Wie ist es Dir ergangen seit unserer Trennung? Bist Du glücklich?“

„Mein kleines Heim ist friedlich und angenehm und ich habe wenig Bedürfnisse,“ entgegnete Urjula.

„Hast Du Eugen kürzlich gesehen?“

„Nicht seit seiner Vermählung.“

Martina lachte bitter auf und fuhr fort:

„Ich wußte, wie es kommen würde. Ich werde das Ende nicht erleben, aber Du wirst den Schlußakt mit ansehen. O, Urjula, er hat seinen Irrtum bereits entdeckt. So rasch hatte ich es nicht erwartet, ich hielt Antoinette für diplomatischer. Sie hat die Maske fallen lassen und Eugen sieht sich an seine Frau gesetzt, der die Unrast zur zweiten Natur geworden ist. Er kennt sie jetzt, wie sie ist, wie ich ihm zu zeigen suchte, ehe es zu spät war. Und Urjula, es kam, wie ich fürchtete. — Eugen sinkt immer tiefer. O, wenn Du vor nicht langer Zeit eine Scene im Hotel in Newyork mit angesehen hättest, Du hättest geweint über ihn. Er fand, daß seine junge Frau herzlos war, daß ihr die Subdigungen der Menge über alles gingen. Und als er eines Abends bei seiner Rückkehr in das Hotel erfuhr, daß sie die Oper besuchte mit einer Gesellschaft, die er, wie sie wußte, verabschiedete, überließ er sich einem solchen Zornesausbruch, daß ich nur mit Schauder daran zurückdenken kann. Als Antoinette zurückkam, empfing er sie mit Verwünschungen, die jede andere Frau vor Scham zu Boden geschmettert hätten. Zum großen Glück erfuhren meine Eltern nichts davon; sie wissen auch jetzt noch nicht, warum damals mein Zustand sich so plötzlich verschlimmerte. Ich bin froh, daß es zu Ende mit mir geht. Ich könnte es nicht ertragen, sein Glend und seine Schande mit anzusehen.“

Sie schloß die Augen und stöhnte.

„Was bestimmte sie nur, ihn zu heiraten?“ fragte Urjula.

„Das weiß ihr falsches Herz allein, aber ich glaube stets, das es hauptsächlich das Verlangen war, der strengen Zucht ihres Vaters zu entfliehen. Mein Onkel bemühte sich stets, Antoinettes gefährliche Neigung für Ruz und leichtfertige Luftbarkeiten im Zaum zu halten, und sie glaubte wohl, als Eugens Frau könne sie sich ungehindert in einen Strudel von Vergnügungen stürzen, die ihr zu Hause nur spärlich zuteil wurden. Ich weiß, daß sie Eugen nicht liebt, ihn niemals liebte und mir bangt für seine Zukunft. O, Urjula, ich habe keine Hoffnung mehr für ihn.“

„Sagt Du freundlich mit ihm gesprochen, Martina? Hast Du treulich Deinen Einfluß dahin geltend gemacht, um ihn aufzuhalten auf dem Wege zum Ruine?“

„Mit ihm gesprochen? O, ich habe gebeten, gefleht, remontriert, getadelt, alle Gründe angeführt, die in's Gewicht hätten fallen können. Aber es war alles in den Wind geredet. Ich werde das traurige Ende nicht mehr sehen, der Tod ist mir willkommen — sehr willkommen.“

Ihr Atem ging rasch und mühsam; zwei rote Flecken brannten auf den eingefallenen Wangen. Ihr ganzes Aussehen sprach von langen, schweren Leiden, die, wie Urjula erkannte, bald ihr Ende ereichen hätten. Sie versuchte, ihr Trost zuzusprechen, aber diesmal fehlten ihre Worte die gewohnte beruhigende Wirkung verloren zu haben. Martinas Reizbarkeit war so groß, daß Urjula es

für besser hielt, sich zu entfernen. Sie drückte einen Kuß auf die bleiche Stirn und verabschiedete sich mit dem Versprechen, bald wieder zu kommen. — — — — —

Herr Reynolds saß am Lager seiner sterbenden Tochter. Es war um die Mittagsstunde und draußen strahlte die Sonne in voller Pracht. Aber die schweren Vorhänge an den Fenstern der Kranken ließen nur ein mattes gedämpftes Licht hereindringen. Unendliches Weh erfüllte das Herz des Vaters, als er das verfallene Gesicht seines einst so schönen Kindes betrachtete. Er beschattete sein Gesicht mit der Hand, um die Tränen zu verbergen, welche über seine gefurchten Wangen rollten. Da berührte Martina leicht seinen Arm und fragte mit scharfer Stimme:

„Ist die Mutter weggegangen? Ich habe Dir etwas zu sagen, Vater.“

„Wir sind allein, mein Kind. Sprich ganz offen.“

„Ich möchte noch ein einziges mit Dir reden, Vater, und meine Zeit ist kurz. Du hast mir noch niemals eine Bitte abgelehnt, ich weiß, Du wirst auch meinen letzten Wunsch erfüllen. Vater, wenn ich mich heute verheiraten würde, welche Mühsal könntest Du mir geben?“

„Ich würde mein ganzes Vermögen hingeben, wenn ich Dir damit ein glückliches Leben erkaufen könnte.“

„Du verstehst mich nicht. Ich würde stets als eine Erbin betrachtet und ich möchte wissen, was mir zufame wenn ich am Leben bliebe. Natürlich würde Eugen ebenjoviel bekommen — wie viel ist es Vater?“

„Ungefähr 80 000 Dollars für jedes von meinen beiden Kindern und für die Mutter bliebe ebenjoviel. Warum fragst Du darnach, liebes Kind?“

„80 000 Dollars! Wie viel Gutes ließe sich damit tun, wenn es gut verteilt und angelegt würde. Wärest Du damit einverstanden, Vater, daß ich vor meinem Tod über einen Teil der Summe verfüge?“

„Gewiß, Martina, mein armes, liebes Kind, wenn es Dir Vertriebigung gewährt.“

Sie schlang ihren Arm um seinen Hals, zog seinen Kopf dicht an sich herunter und jagte ernsthaft:

„Vater, ich möchte Urjula 5000 Dollars vermachen. Diese Summe wird es ihr ermöglichen, behaglicher zu leben, ohne sich zu sehr anzustrengen und ich habe vor meinem Tode das freudige Gefühl, ihr von Nutzen gewesen zu sein. Willst Du das Geld in Aktien für sie anlegen oder es ihr vor auszubezahlen? Willst Du fordern, daß sie das Geld sicher erhält, einzeln, was kommen mag?“

„Na, ich verspreche Dir, daß sie 5000 Dollars zu freier Verfügung erhalten soll.“

„Sie ist stolz und wird es nicht gern annehmen. Aber Du mußt alles so ordnen, daß sie Nutzen daraus zieht. Kannst Du dies für mich tun, Vater?“

„Gewiß, mein liebes Kind, ohne jede Schwierigkeit, denke ich.“

„Ich danke Dir. Die Sache wird unter uns bleiben, nicht wahr? Dann möchte ich dem Waisenhaus ebenfalls 5000 Dollars zuwenden. Aber diese gib in Deinem Namen, bitte, mein Name soll dabei nicht genannt werden. Willst Du mir auch dieses versprechen?“

„Es soll genau geschehen, wie Du es wünschst mein Kind.“

„Danke Vater. Nun wäre auch mein Zeitliches geordnet. Bitte, richte mich ein wenig auf, damit ich besser sprechen kann. Vater, kannst Du nichts tun, um Eugen zu retten? Du mußt doch einsehen, wie leichtsinnig er geworden ist.“

„Erit kürzlich habe ich ihm ernste Vorstellungen gemacht, und er schien geneigt, ein anderes Leben zu beginnen. Er gab zu, daß er in schlechte Gesellschaft geraten sei und bedauerte, zu Erzesen verleiht worden zu sein. Ich hoffe, als Chemann wird er sich bessern. Aus diesem

Grunde begünstigte ich auch seine frühzeitige Verheiratung. Unmäßigkeit ist sein einziger Fehler und ich rechne darauf, daß er stark genug sein wird, ihn recht bald abzulegen.“ Ein erstifter Seufzer schloß den letzten Satz.

„Vater, Antoinette ist nicht die Frau, die günstig auf ihn einwirken könnte. Vertraue nicht auf ihren Einfluß, sonst ist Eugen verloren. Wache Du selbst über ihn, versuche Du, ihn auf einen anderen Weg zu führen, denn seine Frau wird es niemals tun. Sie hat Dich und die Mutter über ihren Charakter getäuscht, aber Du wirst bald finden, daß sie ebenso herzlos ist, wie ihre Mutter es war. Ich wideretzte mich stets dieser Heirat, weil ich sie durchschaut hatte, und wußte, daß Eugen nicht glücklich mit ihr werden könne. Aber der Fehler ist nicht mehr gut zu machen und es bleibt Dir nur übrig, sorgsam über ihn zu wachen. Richte mich auf, Vater, ich kann kaum noch atmen. Da kommt der Doktor die Treppe herauf, ich bin zu müde, um heute noch mehr zu sprechen.“

Eine Woche später, als Urjula gegen Abend still auf ihrem Zimmer saß, wurde sie gerufen, um ihre Freundin zum letztenmal zu sehen. Es war um die Dämmerstunde, als sie Reynolds Haus erreichte und geräuschlos mit einem dicken Teppich belegte Treppe hinaufsteigte. Alle Schellen waren dicht umwickelt und eine feierliche Stille herrschte im Haus. Urjula legte Hut und Schal in der Halle ab und trat allein in das Sterbezimmer.

Außerorde, in horizontaler Lage zu atmen, ruhte Martina in ihrem Lehnstuhl, ringsum von Kissen gestützt. Neben ihr saß ihre Mutter, das Gesicht an des Gatten Schulter verborgen. Dr. Hartwell lehnte am Kamin Sims, und Eugen stand ihm gegenüber, den Kopf geneigt, die Augen mit der Hand beschattend. Martina armete rasch, und stoßweise, kalte Schweißtropfen perlten auf ihrem fahlen Gesicht. Die eingefallenen Augen wanderten über die kleine Gruppe. Als sie Urjulas ansichtig wurde, streckte sie ihr beide Hände entgegen und ein schattenhaftes Lächeln huschte über ihre spitzen Züge.

„Urjula, komm dicht zu mir — ganz dicht.“ Urjula kniete neben dem Sessel nieder und die Sterbende umklammerte fest ihre Hände.

„Urjula, noch eine kleine Weile, dann bin ich erlöst von meinem Leiden. Du wirst Dich freuen, mich frei von Schmerz zu wissen, nicht wahr? Ich habe so lange und so schwer gelitten.“

Sie verstumte und Dr. Hartwell trat hinzu und trocknete ihr mit sanfter Hand den Schweiß von der Stirn. Sie blinnte dankbar zu ihm auf und in ihren Augen lag die stumme, aber stehende Bitte: „Helfen Sie mir!“

Er neigte sich über sie und sagte traurig: „Mut Martina! Das schlimmste ist vorüber, liebe Freundin.“

„Na, ich weiß es. Die Kälte kriecht mir durch alle Glieder. Wo ist Eugen?“

Er trat an ihre Seite. Sein Gesicht drückte namenlosen Schmerz aus, der sich nicht in Tränen Luft machen konnte. Martinas Züge verzogen sich krampfhaft, als sie ihn ansah. Sie breitete die Arme nach ihm aus und rief schluchzend:

„O Eugen, mein geliebter Bruder, mein Stolz, meine Hoffnung — mit meinem letzten Atemzug beschwöre ich Dich, sage Dich los von Deinen Gefährten, halte Dich fern von ihren Zehengelagen! In meiner Sterbestunde wenigstens lasse mir den tröstlichen Gedanken, daß meine letzte Bitte Dich gerettet habe. O Eugen, wie oft habe ich verflucht, Dich vor dem Verderben zu bewahren — um meinerwillen, um Deiner selbst willen, laß ab von Deinen schlimmen Wohnheiten. Versprich es mir! — Wo bist Du?“

„Ach, es ist alles so falt und dunkel! — Ich kann Dich nicht mehr sehen! —“

Eugen, versprich, versprich! — Eugen! —“

(Fortsetzung folgt.)

Dora.

Roman von F. M. Peard.

Autorisierte Uebersetzung von A. Geißel.
(8. Fortsetzung) (Staubdruck verboten.)

D Atherton, Du bist viel zu hart in Deinem Urtheil."

"Ach, wollte, Du hättest recht, aber ich hoffe, Du erparst Dir's, die Probe auf's Exempel zu machen, indem Du die Dame bittest, die Deine zu werden, es ist nur ein Glück, daß Du einstweilen noch nicht in der Lage bist, zu heiraten."

"Aber ich kann sie bitten, auf mich zu warten und —"

"Ach, ich fange an, für Deinen Verstand zu fürchten. Fräulein Wolynneur wäre die Rechte! Und auf was soll sie denn warten?"

"Nun, ich könnte schon eine gut dotierte Stellung bekommen, wenn auch leider nur in Indien."

"Ach, ich gebe es auf, mit Dir zu rechten; wie ist's mit unserer Dolomiten-Tour?"

"Und Du wolltest mich wirklich begleiten?"

"Ah, Du glaubst offenbar, ich würde Dich in die Bahn jehen und dann heimkehren, um von Deiner Abwesenheit zu profitieren."

"Verzeih mir Arthur, ich weiß nicht, was ich denken und sagen soll."

"Das scheint mir so, wir werden also einstweilen hier bleiben wie?"

"Ja, ich will abwarten, wie sich die Verhältnisse gestalten. Und nun dünkte ich, gingen wir heim, ich bin müde."

Es war ein herrlicher Sommermorgen, an welchem die Fahrt nach den Inseln unternommen wurde. Atherton war gekommen, um die Schweitern abzuholen, und strahlend vor freudiger Erwartung folgten sie ihm zur Gondel, wo Frau Grant in Atlas und Spitzen leuchtend, sie freundlich begrüßte, Herr Britchard sich bemühte, ihnen Schirme und Mäntel abzunehmen, und Jane Grant, ebenso einfach gekleidet wie Dora und Gina, beiden freudig die Hand bot.

Die Fahrt über die sonnenbeglänzte Wasserfläche war entzückend; durtig trank Ginas Malerauge die reich vorüberliegende, stets wechselnde Szenerie ein und in ihrem Geist entstanden zahl-

lose Skizzen und Bilder. Und wenn hier ein schlanker Campanile, dort ein altes, freskengeschmücktes Siebelhaus oder eine in zerbrockeltem Fensterrahmen lehrende glutäugige Venetianerin Gina zu einem Ausruf des Entzückens hinrissen und sie dann beschämt und verlegen die Augen niederschlug, blickten Herr Britchard und Frau Grant einander lächelnd an; wie wohlthuend war diese herzliche Freude! Atherton, der den drei jungen Mädchen gegenüberlag, hatte entschieden den günstigsten Platz; schöner als die tote Umgebung dünkten ihm die frischen Gesichtchen und die freudig aufleuchtenden Augen des jugendlichen Trios. Jetzt wurden die Ruderschläge der in leuchtend rot und weiß gestreifte Gewandung gekleideten Gondoliere langsamer; die Gondel hatte die Mitte der großen Lagune, in welcher die „Toteninsel“ liegt, erreicht, und unwillkürlich senkte sich ein erster Ausdruck auf aller Mienen. Als das kleine Schiff jetzt das Eingangstor von San Michele passierte, zeigten sich drei dunkle Gondeln, an den Pfählen angelehnt, und die Insassen dieser Gondeln, Männer und Frauen in schwarzen Gewändern, traten soeben aus der Kirchentür wieder ins Freie und näherten sich der Landungsstelle. Ein Hund begleitete die Gesellschaft; er schien sehr unruhig, rannte überall umher, schnüffelte am Boden und winzelte leise.

Als endlich alle in den drei Gondeln Platz gefunden hatten, berührte Antonio, der ältere Gondoliere des Granitischen Schiffs, Herrn Athertons Schulter und jagte lebhaft: „Signore, sehen Sie den Hund, er ist den Leuten entwischt.“

Atherton blickte in der angeedeuteten Richtung; die Gondeln waren bereits abgetrieben, und der Hund schwamm in rasender Schnelligkeit der Landungsstelle wieder zu. Die Gondeln hielten an, die Insassen erhoben sich, und der laute Ruf: „Figaro! Figaro!“ scholl über die Wasserfläche hin. Allein, der Hund achtete des Zurufs nicht; unbeirrt schwamm er weiter, erreichte die Landungsstelle, kletterte aus Ufer, schüttelte sich und war im nächsten Augenblick verschwunden.

„Sie haben den jungen Benito Marcello heute morgen hier begraben,“ jagte Antonio, und das dort war sein Hund. Die beiden sind unzertrennlich gewesen, und offenbar will der Hund das Grab nicht verlassen.“

„Und die Leute machen gar keinen Versuch, ihn wiederzuholen!“ rief Dora bestürzt und mit Tränen in den Augen; „Sie rudern weiter — wie häßlich und hart sie sind!“

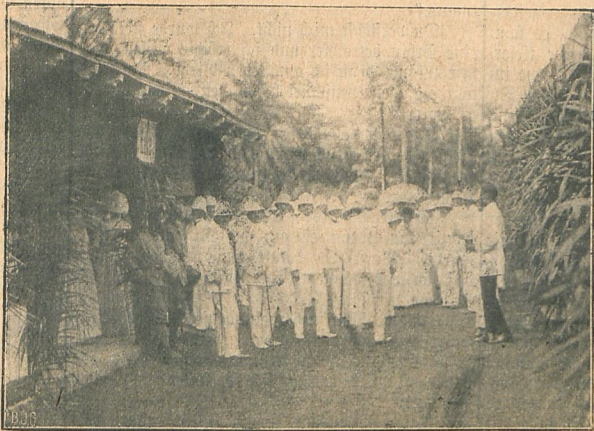
„O, Signora, an den Marcelli ist nicht viel,“

bunten, malerisch drapierten Kopfstücken und die Männer mit den breitrandigen Strohhüten und den roten Gürteln um die Hüften, saßen oder lagen im warmen Sonnenhchein auf der Erde und setzten die Nege für den nächtlichen Fischfang in stand, während eine lärmende Kinderchar, teils in äußerst spärlicher Bekleidung, teils völlig unbekleidet, munter umherlief.

Und nun lag auch Murano hinter ihnen, und die Gondel näherte sich Torcello. Herr Atherton teilte Jane Grant auf ihr eifriges Fragen mit, was er von Torcello und seiner Vergangenheit wußte und daß das kleine Eiland in früheren schweren Kriegsnotden den Venetianern mehr als einmal Zuflucht geboten habe. Dora und Gina lauschten mit Interesse den kurzen Daten, die Atherton gab. Frau Grant aber betrachtete mittelst der Luquette die wenigen Häuser, die jämmerliche Brücke und die nackten dunkeläugigen Kinder, die am Strande spielten, und sagte unzufrieden: „Um, Herr Britchard, wenn dies alles ist, muß ich sagen, daß mir die Partie nicht besonders lohnend erscheint.“

Herr Britchard suchte die Schultern, und dann legte das Boot an und man stieg aus, um programmgemäß hier das mitgenommene, ziemlich reichliche Frühstück zu verzehren.

Es wollte indes nicht glücken, ein schattiges Plätzchen zu finden, und da die Gondoliere sich in die kleine Schänke zurückgezogen hatten, schlug Atherton vor, sich's in der Gondel, die an einem Brückenpfeiler angelehnt war und im Schatten der Brücke lag, bequem zu machen. Der Plan fand Beifall, und die Gesellschaft war heiter und guter Dinge; auch Herr Britchard, den Frau Grant für Alles, was nicht da war, sowohl wie für das, was da war, verantwortlich machte, ließ sich dadurch die gute Laune nicht verderben. Nach beendeter Mahlzeit setzte Gina sich zum Zeichnen auf einen Steinblock, ohne der glühend heißen Sonne zu achten. Jane ging mit Herrn Britchard auf Entdeckungstreffen aus. Frau Grant erklärte, sie werde in der Gondel Sesta halten, und Atherton schlug Dora vor, über die Brücke zu gehen und auf der andern Seite den er-



Zur Eröffnung der Nordbahn in Kamerun. Gouverneur Dr. Gleim besichtigt eine Station der Bahn.

Die seit einigen Jahren im Bau gewesene Nordbahn in unserer kolonialen Kamerun ist vor einigen Zeit fertig gestellt worden. Gouverneur Dr. Gleim hat sich am 1. März 1904 an der Spitze der Expedition die einzelnen Stationen der unteren Strecke im Kamerun besichtigt.

jagte Antonio wegwerfend, „es sind Leute, die nur an sich selbst denken.“

„Aber Sie werden doch das arme Tier nicht wirklich zurücklassen, es geht ja zugrunde!“ rief Dora schluchzend. „Herr Atherton, Herr Britchard, so helfen Sie doch!“

„In der Tat, Herr Britchard,“ nickte Frau Grant vorwurfsvoll, „Sie sollten auf Abhilfe denken.“

„Aber gnädige Frau, ich bin ratlos,“ stammelte Herr Britchard.

„Ich schlage vor, daß wir jetzt erst weiter rudern, um die anderen Inseln zu besuchen; auf dem Rückweg landen wir dann hier und sehen uns nach dem armen Hund um. Nein wirklich, Fräulein Dora, Sie dürfen mir vertrauen, wir werden den Hund nicht verlassen,“ jagte Atherton ernst.

„O, ich vertraue Ihnen,“ nickte Dora, sich die Tränen aus den Augen wischend; als die Gondel jetzt weiter glitt, verschwanden allmählich die Zypressen, welche die hohe rote Mauer des Friedhofes umsäumten, und bald kam Murano in Sicht. Hier pulsierte warmes, lärmendes Leben. Am Strand lagen zahllose Vergnügungsboote, deren bunte Wimpel im Morgenwind flatterten, an den Fenstern der weißen Häuschen standen alle möglichen Gegenständen zum Verkauf, und lustig plaudernde Menschen, die Frauen mit ihren

Mittagsjonne brannte überall unbarmherzig, und so erwies sich der Platz an Brückenpfeiler noch immer als der wenigst heiße. Dora nahm Gelegenheit, Atherton zu fragen, ob er dem Bruder mitgeteilt habe, was er von Ginas Talent halte, und als Atherton verlegen entgegnete, dazu habe sich noch keine Gelegenheit geboten, da er's ja erst gestern verprochen habe, rief Dora in nativem Erntaunen: „Wass wirklich erst gestern, daß wir Sie kennen lernten, Herr Atherton? Ich habe die Empfindung, als kennen wir uns schon seit Jahr und Tag.“

„Mir geht es ebenso,“ nickte Atherton lächelnd. „Soll ich Ihnen ein großes Geheimnis anvertrauen?“ fragte Dora nach einer Weile zögernd. „Gina hegt den brennenden Wunsch, Fräulein Wolynneur malen zu dürfen.“

Atherton schweig einen Augenblick und meinte dann lächelnd: „Ein geludbiges Modell dürfte die Dame nicht sein.“

„Das habe ich Gina auch schon gesagt, aber ohne Erfolg; sie sehtz nach dem Unerreichbaren. Könnten Sie, Herr Atherton, die Dame für Gina bitten?“

Atherton zweifelte durchaus nicht daran, daß Olivia gern einwilligen würde, sobald er sie darum ermahnte, aber keine Antwort kam trotzdem nur zögernd heraus. „Ich könnte ja den Auszug über-

nehmen." antwortete er, "aber vielleicht wäre es doch besser, wenn Ihr Bruder sie darum bitten würde."

"Archibald" rief Dora lachend, "wo denken Sie hin? Er verehrt Fräulein Molyneux so sehr, daß es ihm fast wie Gotteslästerung erscheinen würde, sie Ginas Rinkel auszuweisen, und er ruhet sicherlich keinen Finger in dieser Sache, er hat die Ansicht, daß Fräulein Molyneux turnhoch über seinen Schwestern steht!"

Der Anruf: Er ist ein Narr, lag Atherton auf der Junge, allein er beherrschte sich und sagte freundlich: "Gut, ich werde Fräulein Molyneux fragen."

"D, das ist herrlich, das muß Gina sofort erfahren."

"Nun, das hat doch wohl nicht solche Güte," meinte Atherton lächelnd; er fand einen besonderen Reiz in der Unterhaltung mit Dora und war nicht gewillt, sich ohne Not um diesen Reiz bringen zu lassen. Er wußte Dora dazu zu bringen, daß sie ihm von Westerton und ihrem Leben dabei erzählte. Beide vergaßen Zeit und Ort und plötzlich stand Herr Britchard vor ihnen und fragte lächelnd, ob sie nicht an die Rückkehr denken müßten. Als man wieder in der Gondel saß, zeigte sich, daß alle befriedigt waren; Frau Grant hatte trotz efflicher Moxitos, auf welche Herr Britchard nicht aufgepaßt hatte, sehr gut geschlafen; Ginas Skizze war sehr hübsch ausgefallen, und Jane hatte zuerst sämtliche Ecken und Winkel der Insel durchstöbert und dann gemütlich mit Gina geplaudert. Langsam glitt die Gondel durch die opalfarbenen Wellen, die Sonne stand schon tief und rosige Wölken umsäumten den Abendhimmel. In Murano wurde Salk gemacht und die alte Kirche dort besichtigt; dann ging's weiter und jetzt lag die Gondel an den Steinfürten von San Michele.

"Die Jugend muß aussteigen," entschied Frau Grant, "ich bleibe in der Gondel und Herr Britchard wird für meine Bequemlichkeit sorgen."

Die Zypressen warfen schon lange Schatten auf die Gräber, als die Gesellschaft über die schmalen Steige des Friedhofs dem frischen Grab zuschritt, welches ein alter Wärtter ihnen wies. "Dort drüben liegt der arme Benito Marcello. Ob ich einen Hund gehen habe? Ich glaube ja, vielleicht ist er noch dort am Grabe."

Als die Vier das Grab erreichten, sahen sie einen großen, braungefleckten Hund lang ausgestreckt auf dem kleinen Hügel liegen. Die Schnauze fest auf die frischen Erdschollen gedrückt, schnaupte das arme Tier in langen, zitternden Atemzügen. Mit strömenden Tränen blickten die Mädchen auf dies Bild der Treue, und Dora stammelte schluchzend: "Es wird unmöglich sein, ihn fortzubringen."

Atherton nickte, doch machte er einen Versuch, indem er mit schmiedelnder Stimme sagte: "Kommi Figaro."

Der Hund blickte indes kaum auf, und als Dora sich zu ihm niederbeugte und seinen Kopf streichelte, erhob er sich und schlüpfte hinter eine dicke Zypressengruppe.

"Es ist jammervoll," sagte Jane, bitterlich schluchzend, "Herr Atherton, was läßt sich denn nur tun?"

Atherton schüttelte den Kopf, Dora aber packte den Rest der Frühstücksvorräte aus dem kleinen Täschchen, welches sie trug, und legte alles auf den Grabhügel. "Vielleicht rührt er es doch an, wenn er wieder allein ist," sagte sie leise, "und ich will den Wärtter bitten, daß er ihm Wasser bringe, vielleicht können wir uns morgen nach ihm umsehen." Sobald der Hund sich wieder unbeobachtet sah, stieß er ein leises Wimmeln aus und nahm seinen früheren Platz ein, die Speisen berührte er nicht.

8. Kapitel.

Es wäre Atherton niemals eingefallen, Olivia von der Partie nach Torcelli zu erzählen, allein diese junge Dame war unberechenbar, und o machte sie Atherton Vorwürfe, weil er nicht daran gedacht hatte, für sie und ihre Mutter diesen so sehr lobnenden Ausflug zu arrangieren. "Mit den

Grants würden wir natürlich nicht gegangen sein, aber die kleinen Fechts sind ganz nette Dinger, die ich gern näher kennen lernen würde."

"Da Sie so günstig über die jungen Damen urteilen," sagte Atherton lächelnd, "sind Sie vielleicht auch nicht abgeneigt, einer der beiden einen Gefallen zu erweisen, gnädiges Fräulein?"

Olivia blickte Atherton prüfend an. "Sie tun fast so, als ob es sich darum handelt, mir selbst einen Gefallen zu erweisen," meinte sie dann ungewiß.

"Wie scharfsinnig Sie sind! Jedenfalls ist es stets schmeichelhaft, wenn jemand uns zu malen wünscht."

Olivia blickte hinaus auf den Lido, das Gespräch fand in ihrem Salon statt, und sagte dann gleichgültig: "Es ist mindestens ein wenig annehmliches Gesäß, zu einem Portrat zu sitzen! Und noch dazu einem so jungen Ding, das aller Wahrscheinlichkeit nach meine Nase und meinen Mund verzeichnen wird."

"Oh, ich glaube, für die Nase wie für den Mund einstecken zu dürfen."

"Und Sie fordern mich allen Ernstes auf, der Kleinen zu sitzen?"

"Behüte Gott, ich teile Ihnen nur mit, wie weit sich die Wünsche der jungen Dame verfeigen."

Die beste medizinische Seife ist unabhängig die allein echte

Jch habs.

Stoekkenperd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul.

Denn nur leichere befeuchtet alle Arten von Hautausschlägen und Schmutzrückständen, wie Mitelster, Bräunen, Fimen, Schfärsröte, à 50 Pf. Ferner macht der Cream "DADA" (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf., überall zu haben.

"Schön, eine solche Mitteilung braucht keine weiteren Konsequenzen zu zeitigen." "Gewiß nicht," erklärte Atherton mit unerschütterlichem Gleichmut.

"Sehen Sie, Herr Atherton," fuhr Olivia, sichtlich gereizt, fort, "eine derartige, sagen wir gelegentliche Aufforderung bedeutet kein Kompliment für mich. Wenn ich jemandem einen Gefallen tun soll, erwarte ich, daß man sowohl "bitte" als "danke" sagt, wie das im allgemeinen bräuchlich ist."

"Besten Dank für die freundliche Belehrung," lachte Atherton; "wenn ich also z. B. sagte: 'Bitte, wollen Sie so gnädig sein, Fräulein Leigh eine Sitzung zu gewähren?' hätte ich mehr Aussicht auf Erfolg?"

"Ach würde die Sache wenigstens in Erwägung ziehen."

"In welchem Fall also das Schlusswort, "danke" noch nicht erfolgen könnte, es geht doch wirklich nichts über die Praxis, das begreife ich."

Olivia lachte. "Wohlan denn, sagen wir, ja" auf Ihre Bitte, genügt Ihnen das?"

"Na wohl, ich danke Ihnen," nickte Atherton ernsthaft.

"Nun, Ihre Dankbarkeit macht Sie jedenfalls nicht besonders redlich; Sie halten sich streng an die vorgezeichnete Formel. Und daß ich die Geschichte höchst langweilig und lästig finden werde, weiß ich im voraus. Selbstverständlich muß die Kleine hierher kommen, und Sir Archibald darf bei den Sitzungen nicht zugegen sein, er würde mit seiner Unständlichkeit höchst störend wirken."

"Bitte, sagen Sie ihm das nur!"

"Davon stand nichts in unserem Kontrakt, für Ihr farges, "bitte" und "danke" ist meine Einwilligung ein genügendes Äquivalent."

Atherton verharrte schweigend, und Olivia fuhr nach kurzer Pause fort: "Sie nehmen lebhaftes Interesse an Archibald, wie mir scheint."

"Weshalb sollte ich das leugnen? Der arme Schelm ist mein Freund."

"Oh, wirklich, betrachtet er Sie als solchen?" lachte Olivia mit unschuldiger Miene; "was mich betrifft," fügte sie dann gleichsam auswendig hinzu, "so betrachten Sie mich offenbar als seine Freundin. Wie?"

"Darüber bin ich noch nicht im Klaren; ich fürchte, ich bin nicht scharfsinnig genug, um Ihr Wesen zu enträtseln, ebenjowenig wie Leigh dazu imstande ist," sagte Atherton, sich zum Gehen wendend.

Olivia lächelte geschmeichelt. "Und wenn ich Ihnen nun zugestände, daß ich selbst mir mitunter ein Rätsel bin, Herr Atherton?"

"Dann würde ich jedenfalls klüger daran tun, in Zukunft weniger zu reden," erklärte Atherton unumwunden.

"Seien Sie offen, Herr Atherton," sagte Olivia, plötzlich ernst werdend, "in welcher Hinsicht fanden Sie mein Verhalten unverständlich?"

"In bezug auf Leigh."

"Mein Gott, immer und ewig muß ich diesen Namen hören; es ist nachgerade langweilig. Können wir nicht auch einmal von etwas Anderem reden, Herr Atherton?"

"Wie Sie befehlen; ich habe Sie offenbar wieder einmal mißverstanden, gnädiges Fräulein. Darf ich Fräulein Leigh Ihre Vorhatschaft bringen?"

"Nein, ich werde lieber selbst schreiben," äußerte Olivia nachdenklich; "ich fürchte, ich habe mich wieder einmal überlebt. Die Kleinere ist wohl die Valerin, nicht wahr?"

"Nein, die Andere."

"Die Andere? Wirklich?" Olivia war sichtlich in angenehmer Weise überrascht; sie blickte lächelnd vor sich hin und sagte dann lebhaft: "Allo die Sache ist abgemacht; ich sitze ihr und werde so liebenswürdig als möglich gegen sie sein, das verpreche ich Ihnen."

"Lauend Dank, ich habe nie daran gezweifelt, daß Sie all Ihre Liebenswürdigkeit entfalten würden, gnädiges Fräulein, auf baldiges Wiedersehen."

Atherton ging; er war unzufrieden mit Olivia und unzufrieden mit sich selbst, während die junge Schönheit selbstgefällig vor sich hinlächelte. Wie, wenn sie nun wirklich einwilligte, Athertons Gattin zu werden? Daß er selbst keinen höheren Wunsch hegen konnte, als ihre Hand zu erringen, erschien der vermögteren Koterie kaum zweifelhaft, sie war der Ansicht, daß jeder Mann, der sich ihr näherte, ein Bewerber sein müsse. Heute zum ersten Male hatte sie die Empfindung, daß ihr eigenes Herz diesem Schritt gleichfalls gern zustimme und dies war eine völlig neue Erfahrung für sie. Nicht daß sie nicht schon oft an die Möglichkeit einer Heirat gedacht hätte, aber bisher nie ohne gewissemaßen als Voraussetzung eines solchen Ereignisses, auf Rang und Reichthum zu rechnen, ohne beides war ihr eine Heirat nicht denkbar erschienen, und nun ertrappte sie sich auf dem Gedanken einer Verbindung mit Atherton, der weder von Adel noch im Besitz eines großen Vermögens war. Ihr Blick streifte die reiche Valencienmes-Garnitur ihrer Toilette; konnte sie wirklich dauernd auf Dergleichen verzichten.

Jetzt rauschte Lady Molyneux, gefolgt von ihrem Wops, herein. "D, wie herrlich kühl es hier ist, Olivia! Ich bin todmüde und abgepaunt."

"Wißt Du denn so viel gegangen, Mama?"

"Leider ja; der Laden, in welchen Ghedina mich führte, war in einer engen Gasse, jedoch die Gondel nicht benutzen konnten. Ich mußte einen herrlichen Profat getauft, aber ich mußte sehr handeln und dann doch noch sehr viel zahlen, ach, das Leben ist recht schwer. Ist jemand hiergewesen, Olivia?"

"Herr Atherton, Mama?"

"Nicht auch Sir Archibald?"

"Gottlob nein, dieser Keld ist an mir vorübergegangen."

"D, Du verstehst's im allgemeinen gar nicht schlecht, schwiegerige Situationen zu umgehen," sagte die Mutter mit injizirter Miene, "in bezug auf Sir Archibald bist Du aber doch zu weit gegangen,

und er dürfte Dir Schwierigkeiten bereiten, Olivia."

"Schwierigkeiten? Mir?" fragte Olivia mit hochgezogenen Augenbrauen und sichtlich überrascht. "Was meinst Du damit, Mama? Glaubst Du, er erwartet, ich werde ihn heiraten?"

"Zawohl, das glaube ich."

"Das erscheint mir mehr als albern, Mama."

"Um, Dir und mir mag es so erscheinen, aber die Männer sind nun einmal albern."

"Aber in diesem Falle irrst Du Dich gewiß, Mama; Rudy, komm her, mein Liebes."

"Ach, Rudy ist ganz vernachlässigt, und Ghedina ist so hart gegen das Hündchen und bekümmert sich draußen niemals um den kleinen armen Kerl. Ich habe auch Herrn Brichard gesprochen, die Yantees verlassen Venedig morgen und er begleitet sie, ich begreife gar nicht, was er an ihnen hat. Übrigens leert sich Venedig allmählich, wie lange denkst Du denn noch hierzubleiben, Kind."

"Solange mir's gefällt, nicht einen Augenblick länger, Mama, wenn's soweit ist, sage ich Dir's schon," und damit erhob sich Olivia und ging in ihr Schlafzimmer, dessen Tür sie verriegelte, um sicher nicht gestört zu werden.

Altherton verbrachte den letzten Tag noch mit Fräulein Grant, und als er um fünf Uhr endlich frei war, schwirte ihm der Kopf von allen möglichen Künftigen in Gestalt von altägyptischen Göttern, sowie Madonnen und Engeln christlicher Oberrang. Wie ein Hofen der Ruhe erschien ihm das kleine Haus an der Riva dei Schiavoni, als er dort die Glocke zog; die alte Ghina ließ ihn eintreten, und Gina und Dora, die beide noch im Hut und Mantel waren, begrüßten ihn hoch erfreut.

"Wir kommen eben von San Michele," rief Dora ihm entgegen. "Tante ist mit uns hinausgefahren. Der arme Figaro liegt noch auf dem Grabhügel und mit allem Zureden und Schmiedeln wollte er uns nicht folgen, aber er hat verzehrt, was wir ihm brachten, und für morgen ist auch noch genug da."

"Aber das kann doch nicht so weiter gehen," äußerte Arthur nachdenklich. "Sie werden nicht täglich hinausfahren wollen, um nach dem armen Kerl zu sehen."

"Vielleicht könnten wir den alten Wärter dafür bezahlen, daß er für Figaro sorgt," schlug Gina vor.

"O, er würde das Geld schon nehmen, aber ich glaube nicht, daß es Figaro zu gute käme, wir müssen auf andere Abhilfe denken."

"Ach ja, tun Sie das!" rief Dora warm und zutraulich. Arthur schwieg eine Weile und saate dann lebhaft: "Ach, das! Verzeihen Sie mir, nicht mehr nach San Michele zu gehen, Fräulein Leigh?"

"Gar nicht mehr?" fragte Dora bestürzt.

"Nein, gar nicht mehr, die Ausführung meines Planes verlangt es so."

"Gut denn, ich verspreche es," nickte Dora; in ihrer Stimme klang es wie leise Enttäuschung, aber sie zögerte nicht, das Versprechen zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Wie Nervöse sterben!

Nervöse sterben anders wie die Andern! Oft an Herzleiden, oft an der Rückenmarkschwindsucht oder an Gehirnverwundung, oft im Wahnsinn oder durch Selbstmord, oft an den Folgen der Trunksucht, die ja nichts weiter ist, als das Bestreben eines nervenschwachen Menschen, diese Schwäche zeitweilig durch ein Nervenreizmittel, den Alkohol, zu überwinden. Auch der Tod durch Unfallsfall trifft Nervöse deshalb verhältnismäßig häufig, weil sie im Augenblicke der Gefahr alle Kaltblütigkeit verlieren.

Schon dieser kurze Hinweis zeigt, wie wichtig es ist, bei Nervosität rechtzeitig durch geeignete Mittel entgegenzutreten.

Unter Nervenleiden versteht man fast ausschließlich Erkrankungen des Zentralnervensystems, d. h. des Gehirns und Rückenmarks. Die Kennzeichen einer solchen Erkrankung sind u. a.:

Leichte Erregbarkeit, Verstimmung, Gliederzittern, Unruhe, Herzbeschwerden, Schwindelanfälle, Angstgefühle, Schlaflosigkeit, schwere Träume, Taubwerden einzelner Glieder oder Hautstellen, Überempfindlichkeit gegen Hautreize, Geräusche, Gerüche, Neigung zu starken Getränken, Augenschmerzen, Jucken der Augenlider, Schmerzen in Hals, Armen und Gelenken, Blutwürgungen, Herzlopfen, Beklemmungen, Unruhe, Launenhaftigkeit, Verlegen des Gedächtnisses, Kopfen in den Aern, blaue Ringe um die Augen, Ohrenrauschen, sonderbare Gesühle und Abneigungen, Schreckhaftigkeit usw. In schweren Fällen kommt es zu Störungen der Geistesfähigkeit, zu unbesonnenen Handlungen, Irreden und eventuell zur völligen geistigen Zerrüttung.

Nervenleiden sind Erschöpfungskrankheiten des Gehirns und Rückenmarks. Durch übermäßige Anstrengungen, sei es durch Arbeit, Kummer, Sorge, Schreck oder vorhergehende Krankheiten, aber auch durch Unregelmäßigkeiten aller Art werden die Nerven geschwächt; oft liegt auch eine Schwäche der Geburt an vor.

Solchen Erschöpfungsstufen muß durch eine systematische Kräftigung des Nervensystems begegnet werden, indem man ihm diejenigen Stoffe reibt reichlich zuführt, welche von den Nerven verbraucht werden.

Es sind dies organische Phosphorverbindungen, besonders das Lecithin, welches aus organischen Stoffen gewonnen und als hervorragendes Nervenreizmittel gilt.

Nach diesem Prinzipie ist das bekannteste dieser Mittel, Dr. Erhard's Nervenahrung (geheißlich geschützt) zusammengestellt. Dieses Präparat ist nicht zu verwechseln mit anderen, die irgend ein Nahrungsmittel von mehr oder weniger zweifelhafter Herkunft in minimalem Prozentsatz enthalten und außerdem meistens viel teurer sind. Nervenahrung enthält reines, aus frischen Hühneriern hergestelltes Lecithin in hohem Prozentsatz und ist von staatlich vereidigten, öffentlich angelegten Gerichtshemikern und Sachverständigen scharf untersucht. Alle diese Herren begutachten es glänzend! Nervenahrung ist kein Geheimmittel, in jeder Apotheke und in den Apotheken von Sachverständigen und Gerichtshemikern angekauft, anzuwenden. Das Nervenahrung in geeigneten Fällen wunderbare Erfolge bringt, beweisen Tausende lobender Anerkennungen, welche fortgesetzt bei Dr. Arthur Erhard, G. m. b. H. eingehen. Zwei solcher Briefe lauten z. B.:

Was Ihre Nervenahrung anbetrifft, bin ich mit mehreren sehr geliebten, das innerliche Zittern tritt nicht mehr so auf wie früher. Der Schlaf ist gut, die Mattigkeit verschwunden, meine Arbeit geht besser vonstatten; Schwindel und Jucken haben auch nachgelassen. Ich habe Ihre Vorschriften befolgt und bin viel kräftiger geworden. Ich kann Ihnen für die bis jetzt erzielte Besserung nur dankbar sein und werde das Präparat noch weiter anwenden. Ich werde Ihre Nervenahrung empfehlen und bitte um Zusendung von 3 Dosen gegen Nachnahme. Frau Jagoh, Wittelsheim.

Nervenahrung ist ein Lebensretter, ein Lebensspender, ein Lebenshalter. Würde man sich, anstatt soviel Geld unnützerweise auszugeben, etwas kaufen, das nicht das Leben zerstört, sondern uns gesund und kräftig macht, so wäre es besser. Zeitdem ich die ersten Portionen genommen, fühle ich mich wie neu geboren. Die nervösen

Erscheinungen sind verschwunden. Ich spreche Ihnen hierdurch meinen warmsten Dank aus und werde Nervenahrung allen als einen Lebens- und Gesundheitspender empfehlen.

Eugen Kremer, Weiskenthal. Eine weitere gute Eigenschaft, wenn man so sagen darf, der Nervenahrung ist, daß man es versuchen kann, ohne Geld ausgeben zu müssen. Wer sich nämlich an Dr. Arthur Erhard, G. m. b. H. in Berlin 95, S. 37 wendet, erhält ganz kostenlos und portofrei eine Probebox Nervenahrung angeandt und kann, da es garantiert keinerlei schädliche oder befehlende Stoffe enthält, sich sofort überzeugen, daß es ihm gut bekommt. Auch erhält man ebenfalls gratis eine Broschüre, welche zahlreiche, für jeden Nervenleidenden wichtige Aufklärungen enthält. Man kann dieses Entgegenkommen als einen Beweis für die gute Wirksamkeit des Präparates betrachten, denn minderwertige Sachen muß man immer erst kaufen, ehe man sie probieren kann.

Es ist jedem, der Symptome von Nervosität an sich bemerkt, nur anzuraten, von dem Anerbieten sofort Gebrauch zu machen, da Erschöpfungsstufen der Nerven oft plötzlich zu einer Katastrophe führen.

Beiteres.

Im Symphoniekonzert. ... Den größten Genuß bereitet mir die Musik, wenn ich bei geschlossenen Augen höre. ... Du ... wenn Sie nur nicht so juristisch dabei schnarzen würden! (Mieg, Bl.)

Enfant terrible. A. (zum Söhnchen eines Abvokaten, der Verteidiger in Strafjahren ist): Wo ist denn dein Papa? — Papa ist bei Gericht. — Und was macht er dort? — Ein paar Woddyen will er weiß machen — hat er g'lagt. (Mieg, Bl.)

Auf dem Kontor. Buchhalter (vor sich hinseufzend): Was frag ich viel nach Geld und Gut — G'he; Aber jedes Jahr kommen Sie um eine Gehaltssteigerung ein! (Mieg, Bl.)

Freundinnen. Ann, hast Du Dich auf Marys Hochzeit gut amüßigt? — Vortrefflich. Wir haben uns den ganzen Abend über ihr schlecht liegendes Brautkleid lustig gemacht. Ich sage Dir, zu unordentlich hat Mary noch nie ausgesehen! (Mieg, Bl.)

Vorsorglich. Kellner: Hier die gewünschte Rechnung, Herr Baron. — Galt: Was haben Sie denn da für Arabesken herumgezeichnet? — Kellner: Das, das ist nur das Gelände, falls Ihnen bei der Höhe schwindlig werden sollte. (Mieg, Bl.)

Rästel-Ecke.

Rästel.

Ich bin der allerärmste Knecht, zu jeder Dual erlösen, und gleichwohl thu' ich niemand recht. Ach wä' ich nie geboren! Bin ich recht fertig, so schreit man: Was ist so hart, als ich nur kann, so bin ich doch ein Sünder.

Sier muß ich im Gebirge gehn, und heitern Himmel schauen, dort unten an der Mühle drehn, Mich ganz zusammenraffen, dort auf der See die Schiffe ziehn, Im Wäldchlein ich der Panstirn dien' — Und Kindern selbst im Spiele.

Dr. S. Schwamm.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Rästels in voriger Nummer: Gabelweibe.

Carl Streubel Cigarettenfabrik- u. Importlager Dresden-A. 128 Wettinerstr. 13 geogr. 1085 Offener in bester Qualität je 100 Stück Cigarren 4 1/2 Cigaretten Mark 260 280 3- 5- 6- 8- 10- 12- Um die Preiswürdigkeit zu zeigen, liefern Musterkisten von 100 Stück in 10 verschiedenen Sorten von je 10 Stk. nach billiger Wahl. Neueste Preisliste versende gratis. König, Sachs. Technikum Hainichen Masch.- und Elektro-Ing., Techn., Werkm. Lehrfabrik

Günstiges Angebot! 30 M. 45 M. Braunschweiger Fahrräder, kräftigstarke Bauart, leichten Lauf mit 6 Jahre schriftlicher Garantie, und 6 Wochen Probezeit. Neue Konkurrenz-Fahrräder schon von 30 Mark an ohne Gummi, mit Gummi 38 Mark. Laufdookon. Sonstige sehr billig! Katalog umsonst von der weltberühmten Frankfurter Fahrrad-Firma L. Braunschweiger Frankfurt a. M. 312, Hegelstrasse 14. -Versand nach allen Weltgegenden.

Gewerbe-Akademie, Berlin Königsgrätzstr. 60. Maschinbau, Elektrotechnik, Buchbau, Tischau - 50 Dozenten. Große besterger. Polytechn. Anstalt. Berlins, führende Anstalt Deutschl. Dr. Matthes. Programms frei.

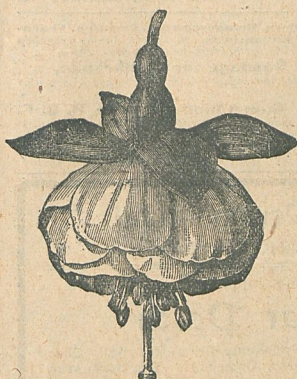
Deutsche erstl. Solidarität-Fahrräder auf Wunsch Teilzahlung! Anzahl: 20, 30, 50 Mk. Abzahl. 7-15 Mk. mon. Zubehörsätze sportbillig. Preisliste gratis. J. JENDROSCH & Co., Charlottenburg No. 12.

Tausende Raucher empfehlen mich, garantirt unbeschwerlich, deshalb sehr bequemen und gerinnbar. Feine mit 3 bis 4 Windmännchen befüllte 3/4 Zigarette. Packung für 4.25 Mk. netto. 9 Stk. Filterzigaretten und 10 Stk. Filterzigaretten. 10 Stk. Filterzigaretten. 10 Stk. Filterzigaretten. 10 Stk. Filterzigaretten. 10 Stk. Filterzigaretten. E. Köller, Bruchsal Fabrik. Wotruf. (Baden).

CACAO garant. rein, im Geschmack pikfein 1/2 Kilo von Mk. 1.20 an 1/4 Kilo Mk. 6.- portofrei. Cacao-Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

50 Betten Hochrein, echtholz, dicht, Damenklößen, große Ober- und Unterbetten und 2 Kissen mit 17 Pfund neuen Halbdaunen, jedoch in zartweicher daunenreicher Qualität, à Gebett M. 30.-, dasselbe Bett mit Daunenbedcke M. 35.-, feinestes herkschaftl. Daunenbett M. 40.-. Nicht gefallend Geld zurück. 5,00 Dankeschreiben. Katalog frei. Bettenfabrik Th. Kranefuss, Kassel 44

M. Peterseim's Blumengärtnereien, Erfurt.



Ein Prachtsortiment Fuchsien

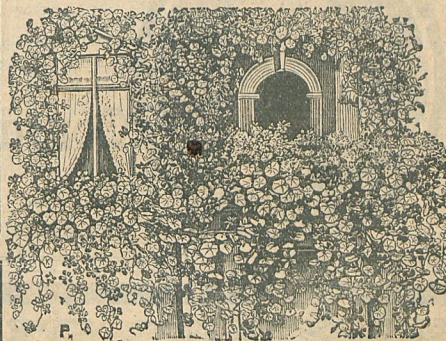
Fuchsien-Sortiment in 20 verschiedenen Sorten in 20 kleinen Töpfen M 3.—



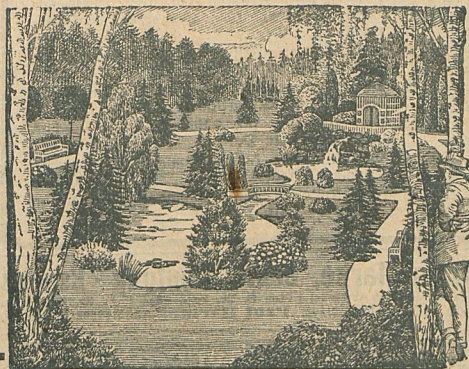
Leicht und lohnend ist es, im Keller, in Gewächshäusern, Stallungen etc. Champignons zu ziehen. Genaue Anweisung wird jeder Sendung beifügt.

1 Kilo Champignon-Brut M. 2,—
5 Kilo M. 9,50
10 Kilo M. 18,—

Der schönste Balkonschmuck!



Pelargonien, feuerrot leuchtende Meteor- und hängende Efeu-Garben: der schönste Balkonschmuck —
10 Exemplare in 10 großen Töpfen . M. 3.—



Wir übernehmen in ganz Deutschland

den Entwurf und die Ausführung von Gartenanlagen insbesondere die Anlage von

- Hausgärten — Villengärten — Gemüsegärten
- Obstgärten — Hotelgärten — Parks — Spielgärten
- Tennisplätzen — Schulgärten — Wintergärten
- Schreibergärten — Lauben-Kolonien
- Vogelschutzgehölzen — Dachgärten.
- Friedhofs-Anlagen
- Drainierung nasser Böden
- Wasserversorgungs-Anlagen
- Landesverschönerungs-Anlagen

Anfertigung von Gartenplänen
Anlegung von Obstplantagen

Raterteilung wegen Anlegung von Rhabarberplantagen, Spargel-, Himbeer- und Erdbeer-Plantagen.

Ehe Sie Ihren Auftrag nach anderer Seite vergeben, verlangen Sie in jedem Falle vorher einen Kostenanschlag und illustrierten Prospekt über Gartenanlagen von uns, oder — ohne jedweden Bestellzwang — den Besuch unseres Garten-Architekten

Wir hatten die Ehre, in der letzten Zeit Garten- und Park-Anlagen in Auftrag zu erhalten:

Eisenbahntöchterheim Erfurt, unter Protektorat Seiner Exzellenz Staatsminister von Breitenbach
6 Tennisplatz-Anlagen für den Sportklub Erfurt auf der Cyriaksburg

Offizier-Tennisplatz-Anlage für das Inf.-Rgt. Nr. 71
Park für Herrn Brauereibesitzer Otto Büchner, Erfurt
Park für Herrn Kommerzienrat Harras, Rudolstadt
3 Garten-Anlagen für die Gewerkschaft Güntershall Göttingen (Thüringen)

Park-Anlage für Herrn Forstassessor Wiedeburg, Blankenburg
Garten-Anlage für Herrn Stadtrat Schmidt, Erfurt

Die gesamten öffentlichen und privaten Anlagen der Gartenstadt am Rechenberge bei Bad Kösen, für die Saalecker Werkstätten G. m. b. H. Saaleck a. S. (Die Anlagen stehen unter der künstlerischen Leitung von Herrn Professor Schultze-Naumburg.)

und viele andere mehr.

Der Zimmer-Efeu.

In den dunkelsten Zimmerecken, dort, wo sonst nichts wächst, gedeiht fröhlich der Zimmer-Efeu. Malerisch umrankt er Spiegel, Bilder und Fenster mit immergrünen Girlanden. Anmutig und luftverbessernd wirken seine Blätter im Zimmer. Meterhohe Zimmer-Efeu, prächtige Pflanzen mit dekorativen Ranken, in Töpfen **85 Pf.**

3 solcher Zimmer-Efeu in Töpfen M 2.35
10 " " " " " " " " 7.—



Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten,

— junge wüchsige Exemplare in Töpfen.

Eine Kakteengruppe, enthaltend zusammen 5 Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten in 5 Töpfen **1.50**

Eine Kakteengruppe, enthaltend zusammen 10 Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten in 10 Töpfen **3.—**

Eine Kakteengruppe, enthaltend zusammen 15 Kakteen, Phyllokakteen und Succulenten in 15 Töpfen **4.25**

Hochinteressant ist es, Kakteen aus Samen zu ziehen: 1 Portion Kakteen-samen 45 Pf., 3 Portionen M. 1,20.



Diese Lorbeerbäume haben ein jeder eine Höhe von ca. 2 Meter und ein jeder einen Kronenumfang von ca. 1 1/2 Meter und stehen in neuen grünen Holzkübeln.

4 solcher Lorbeerbäume M 27.—
8 Stück " 54.—
12 " " 79.—

Kugel-Lorbeerbäume mit größerem Umfang, Paradebäume, imposante, sehr dekorative Exemplare mit kerzengrunden Stämmen und dichtbelaubten, wohlgeformten Kronen. Ein jeder Baum ist 2 Meter hoch und darüber. Ein jeder Baum hat einen Kronenumfang von 2 Meter und darüber. Diese Paradebäume sind die genau gleichen Grössen, die wiederholt für Se. Majestät den Kaiser bei uns beordert wurden.

2 solcher Parade-Lorbeerbäume M 22.—
4 " " " " " " " " 43.—
10 " " " " " " " " 100.—
Für Bäume mit noch größerem Umfang Preise brieflich.

Seinesgleichen sucht unser Fabrikat!

... Hervorragend durch Eleganz ...
In den Qualitäten erprobt solide
Anerkandt billig in allen Preislagen

Kurz: Mustergültige Leistungen der Kunst
im Handwerk

Conrad Tack & Cie
Schuhfabrik in Burg bei Magdeburg

120 eigene Filialen o o o o o Über 2000 Angestellte
o o o SAISON-KATALOG umsonst und portofrei o o o



Extra starke Echte Hienfong-Essenz
(Destillat) à Dutzend Mark 2,50, wenn 30 Flaschen Mark 6.— portofrei.
Chemische Werke, E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Krampfadern, Beinschwüre, Flechten, Venenentzündung, Elefantiasis und ähnliche Leiden behandeln moderne Spezialärzte mit Kompressionsverbänden. Eine **Ideale Bandage für Beinbrüche**, welche eine wunderbar angenehme und wohltuende Kompression ausübt, ist die **Elastische Gummibinde, Marke H. C. F.** Außerst leicht, dauerhaft und nicht hitzend! Garantie: Zurücknahme, wenn nicht konveniert. Preis Mk. 6,50. Zu beziehen durch: Sanitätsrat **Dr. R. Weise & Co., Hamburg J. 54.** Prospekt gratis. Vertreter an allen Plätzen gesucht.



Preußische Verlagsanstalt, G. m. b. H.
Berlin SW 68, Ritterstraße 50

In unserem Verlage erschienen:

Oscar Pasch

- Op. 1. Psalm 130 (Preiskomposition) für Soli, Chor (fünfstimmig) und Orchester. Klavier-Auszug mit Text. Mk. 6.—
- Op. 7. 18 Lieder für gemischten Chor. Partitur in 3 Hefen. à Mk. 3.—
- Op. 10. Sechs sechsstimmige Motetten. Partitur à N. Mk. 1,50
- Op. 23. Die Auferstehung des Jünglings zu Nain für Soli, Chor und Orgel oder Klavier. Partitur (Mk. 6.— 8 Stimmen kpl. Mk. 6.—
- Op. 24. Sechs achtfimmige Motetten für gem. Chor. 3 Hefte, Partitur à Hefte. Mk. 2.—
- Op. 25. Fünf Motetten für Doppelchor. Einzel-Partitur. à Mk. 1,50
- Op. 26. 38 Sprüche für 4 stimmigen gemischten Chor in 12 Hefen. à Mk. 1,50
- Op. 27. Zwei Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Hefte, Partitur. Mk. 1,20
- Op. 28. Drei Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Hefte, Partitur. Mk. 1,50
- Op. 29. Vier Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Hefte, Partitur. Mk. 2,40
- Op. 30. Fünf Motetten für 4 stimmigen Männerchor, komplett 1 Hefte, Partitur. Mk. 3.—

SOCIÉTÉ VINICOLE FRANCO-ALEMANDE
m. b. H.

Import **französischer Weine**

Als besonders preiswert empfehlen wir:

| | | |
|-----------------------|---------------|------|
| Fransösischen Rotwein | per Liter Mk. | 1,— |
| Obermoseler | " " " | 1,10 |
| Tarragona (rot) | " " " | 1,50 |

in Korbflaschen von 5 und 10 Liter Inhalt.

Ferner:

Bordeaux-Weine

| | | |
|---|-------------|------|
| Fronsac Bordeaux | per Fl. Mk. | 1,00 |
| 1905 ^{er} St. Clément | " " " | 1,20 |
| 1904 ^{er} Château Loubaney Curac | " " " | 1,50 |
| 1904 ^{er} Château Raymond Lamarque | " " " | 2,— |

Moselweine

| | | |
|--------------------------------|-------------|------|
| 1909 ^{er} Obermoseler | per Fl. Mk. | 1,— |
| 1909 ^{er} Remicher | " " " | 1,10 |
| 1906 ^{er} Merler | " " " | 1,30 |
| 1907 ^{er} Caseler | " " " | 1,50 |

Rheinweine

| | | |
|---|------------|------|
| 1908 ^{er} Gensinger | p. Fl. Mk. | 1,— |
| 1905 ^{er} Kempter | " " " | 1,30 |
| 1904 ^{er} Binger Rochusberg | " " " | 1,50 |
| 1905 ^{er} Hallgartener Hattenheimerweg | " " " | 2,— |

In Groß-Berlin liefern 5 Liter oder 10 Flaschen frei Haus und bitten um gefl. rechtzeitige Aufgabe des Bedarfs.

Société vinicole franco-allemande
m. b. H.

Import französischer Weine, Berlin SW., Ritterstraße 50a.
Fernsprecher: Amt IV, 9862 und 1671.

Harz-Kuh-Käse
Für M. 3,50 frk. Nachn. Postkolli
Fritz Niemann, Gerndorf Harz 5.

**Öl-Rücke
Öl-Jacken
Öl-Schürzen
Gummimantel
Lodenpelzinnen**

Staubmäntel usw.
C. Schönbohm, Brühl i. M. 45.

Preisliste gratis und franko.

Cigarren

gut und dabei billig kaufen Sie nur direkt aus einer grossen alten und bekannten Zigarrenfabrik

100 Stück

| | |
|------------|------------------|
| 4 Pf. Zig. | 1,90, 2,20, 2,40 |
| 5 " | 2,70, 3,00, 3,50 |
| 6 " | 3,60, 4,00, 4,50 |
| 8 " | 5,00, 5,50, 6,00 |
| 10 " | 6,50, 7,00, 8,00 |

bis 15 M. pro 100 Stück.

Um jeden von der Preiswürdigkeit meiner Fabrikate zu überzeugen, versende auch 100 Stück in 10 verschiedenen Sorten zu 10 Stück nach beliebigem Wahl oder eine Kollektion von 300 Stück gute Fabrikate in 14 Sorten und verschiedener Preislage für nur 7 Mk. per Nachnahme. Preislisten werden auf Wunsch gratis zugesandt.

P. Pokora, Zigarrenfabrik
Neustadt, Weststr. 27 B.
Begründet 1856. — Zirka 200 Arbeiter.

Harmonikas (alte u. neue Landere Musikinstrumente in ab. 800 verschied. Nummern)

Ernst Hess,
Klingenthal i. Sa. No. 174
Reichhaltige Versandliste an jeden umsonst!



Extra starke, echte Hienfong - Essenz
höchst aromatisch versendet i Dtdz. Fl. Mk. 2,50, wenn 30 Fl. Mk. 6.— franko
Chem. pharm. Laboratorium Paul Hartung, Königssee i. Th. 65.

MBrockmann's ZWERG-MARKE

Schöne Mark! Reines, gelindes Säugmilch! Beste und fetteste Qualität!

Man verlange ausdrücklich Zwerg-Marke. Geht nur, wo unter Zwergmilch ausbängt!

Profilakt verwendet kostenfrei der Allein. Fabr. M. Brockmann Chem. Fabr. in b. S. Leipzig-Eutritzsch 35 a.

Derechte Nährsalz-Futterkalk m. Drogen



Bei Bezug von Waren bitten wir höflichst sich stets auf dies Blatt zu berufen.

Verlangen Sie gratis illustrierten Katalog **Hygienischer Bedarfs-Artikel** mit **ärztlich verfasster Broschüre**.
Sanitätshaus „Aesculap“, Frankfurt a. M. C. 1.



100%

billiger als in jedem Geschäft kaufen Sie Ihre Zigarren, wenn Sie direkt beim Großfabrikanten kaufen. In Vorsteden-Zigarren 100 St. 3,50 M. la. do. Riesenplanzer 100 St. 4,00 M. Bei 300 Stück franko Nachnahme. Jeder Käufer erhält wertvolle Kopons nur allein bei **Julius Dick, Großfabrik, Schwepnitz i. S. Postfach Nr. 276.**

Neuheiten in Schnuren, Verschmürungen usw.
liefert in Annaberg im Erzgeb. die Firma **Annaberger Besatz-Industrie.**

Für 5 Mk. versende z. Probe in Adellos. **4 Pfd. Kakao**
1 Pfd. Schokolade u. 1 Pfd. echt bayr. Hustenmalz

Weltver-sandhaus „Häschel“ Chemnitz, Langestr. 85b.
Garantie: Zurücknahme.

Ewig jung fühlt sich
Weber's Tee
Marke „Doppelkopfr“
trinkt! Karton 1 Mark
In Apat. u. Prog. zu haben.
Von 3 Mark an franko
Adolph Weber, Teefabrik
Dresden-Radebeul No. 50



Waffen aller Art, auch Teckling, Jagdwehre etc. zu Extra-Preisen dir. an Priv. Prachtkatalog (500 Seiten) umsonst und portofrei.
Lyra-Werke
Hermann Klässen
in Prenzlau, Postfach W. 635



TEILZAHLUNG
Die wertvollsten Uhren und Goldwaren. Tausende Anerkennungen.

Jährlich Versand ab 25.000 Uhren, Sprechmaschinen, Photo-Apparate, etc. etc. etc. zu vorzüglichen Fabrikpreisen. — Prachtkatalog mit über 4000 Abbildungen umsonst und portofrei.
10 HASS & Co., Berlin J. 378
Bella-Alliance-Strasse 3.

